



# - KURIER

Aus der Arbeit der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

11. Jahrgang 1997 Heft 2 - ISSN 0863-0682

## Die Bibliothekare und Schloß Nöthnitz

In den zurückliegenden Wochen gab es gleich zwei Anlässe, die Angehörige der SLUB - neben vielen anderen Interessierten - bewog, Schloß Nöthnitz in Bannwitz aufzusuchen. Am 31. Mai wurde im Festsaal des Schlosses die Ausstellung „Graf Heinrich von Büнау. Ein ‘merkwürdiger’ Sachse“ eröffnet, die anlässlich des 300. Geburtstages des Grafen stattfindet. Unter dem bekannten Gemälde von Louis des Silvestre, der Büнау 1742 porträtierte, konnte Schloßherr Victor Freiherr von Finck, der übrigens seit dem 26. Juni d. J. auch wieder Besitzer des Schlosses ist, zahlreiche Gäste begrüßen.

Die Eröffnungsrede hatte Generaldirektor Jürgen Hering übernommen, der über die ‘Bunaviana’ sprach, die berühmte Bibliothek Bünaus, die mit ihren mehr als 42 000 wertvollen Bänden durch Ankauf

1764/65 in die Kurfürstliche Sächsische Bibliothek gelangte und damit zu einem Kernbestand der späteren Sächsischen Landesbibliothek wurde. Natürlich hatte die Landesbibliothek eine Reihe von Kostbarkeiten für die Ausstellung zur Verfügung gestellt, darunter auch einen Band des vortrefflichen Katalogs, den Bünaus Bibliothekar, Johann Michael Francke, erstellte und in 7 Bänden 1750 und 1756 herausgab. Aus dem Fundus der Sächsischen Landesbibliothek kam aber auch der Grundriß der Zwinger-Pavillons, in denen die Kurfürstliche Bibliothek von 1726 bis 1786 beheimatet war, und das Ölgemälde von Theobald von Oer (1874), das Johann Joachim Winckelmann, ebenfalls zeitweilig Bibliothekar auf Schloß Nöthnitz, im Kreise von Gelehrten in der Schloßbibliothek zeigt, und das sonst im Direktorzimmer der Landesbibliothek hängt.

### Aus dem Inhalt:

Bibliotheksneubau (Fortsetzung)	Seite 2
Zur Pflichtexemplarregelung	Seite 6
Informationsvermittlung an der SLUB	Seite 7
Eine seltene Zeitschrift der Bismarck-Ära	Seite 8
Erweiterter Fotobestand zu Leipzig	Seite 10
Künstlerdrucke	Seite 12
Die Gelehrtenbibliothek von Prof. Werner Peek	Seite 14



Am 28. Juni 1997 wurde im Königsschloß zu Warschau die große Ausstellung „Unter einer Krone. Kunst und Kultur der sächsisch-polnischen Union“ von den Präsidenten der Republik Polen, Aleksander Kwasniewski, und der Bundesrepublik Deutschland, Roman Herzog, feierlich eröffnet.

Bei dem anschließenden Rundgang wurden die beiden Präsidenten vom Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Prof. Dr. Kurt Biedenkopf, begleitet.

Zur Ausstellung, die vom 24. 11. 1997 bis zum 8. 3. 1998 im Dresdner Schloß gezeigt wird, hat die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden wertvolle Drucke und Handschriften, darunter ein Blatt des originalen Altus-Stimmensatzes der Missa h-Moll in der Handschrift Johann Sebastian Bachs, beige-steuert.

Foto: Hering

Nach der Eröffnungsveranstaltung fand ein Rundgang durch die mit zahlreichen Dokumenten und Zeugnissen zu Heinrich von Bünaus Leben und Wirken versehene Ausstellung statt, der durch Ulrike Götz, Geschäftsführerin der Studienstätte Schloß Nöthnitz e.V., eine sachkundige Führerin hatte.

Die engen Beziehungen der Vorgängerbibliotheken der SLUB zur 'Bunaviana' veranlaßten auch die 'Gesellschaft der Freunde und Förderer der Sächsischen Landesbibliothek e.V.', ihre Mitglieder und Freunde zu einer Veranstaltung am 18. Juni nach Schloß Nöthnitz einzuladen. Der Vorsitzende, Dr. Wolfgang Reich, erläuterte in seiner Begrüßung die zwei Gründe des Treffens. Zum einen stellte sich das neue Vorstandsmitglied der Gesellschaft, Generaldirektor Jürgen Hering, den Mitgliedern vor und sprach in diesem Zusammenhang



Titel des Kataloges der Bünaus'schen Bibliothek  
Foto: Mäser

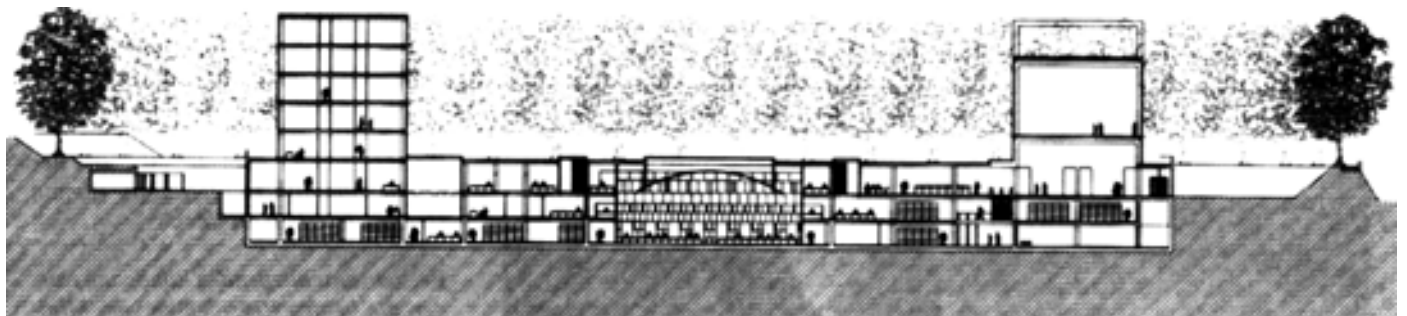
von Plänen und Zielen der 'Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden', woran sich auch eine lebhafte Diskussion anschloß.

Das Hauptthema des Abends galt aber dem Mann, dem die Ausstellung gewidmet ist und der - gemeinsam mit seinen Bibliothekaren Winckelmann und Francke - der Bücher-Welt viele Impulse gegeben hat: Graf Heinrich von Bünaus. Als Vortragender kam hier nur Dr. Manfred Mühlner in Frage, der langjährige Leiter der gesamten Sondersammlungen der Sächsischen Landesbibliothek, der einen fundierten und brillanten Vortrag über Bünaus Bibliothek hielt und u. a. der Frage nachging, wieviele Bände bzw. Titel diese bedeutende Bibliothek des 18. Jahrhunderts eigentlich enthielt.

Jürgen Hering

## Bibliotheksneubau „Zentralgebäude der SLUB Dresden“

In einer losen Folge von Beiträgen wollen wir Sie über den Stand des Neubauvorhabens Zentralgebäude der SLUB Dresden informieren, Ihnen das Gesamtkonzept vorstellen und einzelne Konzepte zur Funktionalität dieser Bibliothek detaillierter darstellen. Wir möchten Sie damit in die Lage versetzen, an der Gestaltung der bibliothekarischen Prozesse in diesem Bibliotheksgebäude aktiv teilnehmen zu können. Alle Gedanken zur funktionalen Strukturierung des Gebäudes, zur Ausstattung und technologischen Gestaltung der Bibliotheksprozesse aber auch zu den in späteren Folgen vorzustellenden Konzepten, z.B. Sicherheitskonzept, Klimatisierungs- und Beleuchtungskonzept, Informations- und Lesebereiche, Transportwege - Buchförderanlagen, Sondersammlungen, EDV-Ausstattung, Bibliotheksausstattung werden dankbar entgegengenommen. Hinweise, Vorschläge, Empfehlungen aber auch Fragen können jederzeit an die SLUB, Dezernat 1.5, Abt. Bibliotheksplanung/Controlling, gerichtet werden.  
Fax 03 51 / 4 63-59 42, e-mail: lugo@vcs.urz.tu-dresden.de



Geplanter Bibliotheksneubau am Zelleschen Weg, Gesamtansicht.  
Foto: SLUB, Rous

Ortner & Ortner

## 2. Folge

Um detaillierter in die Funktionalität und Gestaltung des Neubaus der Zentralbibliothek einzudringen, möchte ich den Gesamtkomplex so zerlegen, daß die 3 Bereiche - öffentlicher Bereich (mit Außenanlagen) - gesicherter Bibliotheksbereich (Frei-hand-, Buch- und Lesebereich, Sondersammlungen)

- geschlossener Bibliotheksbereich (Magazine, Labore, Arbeitsräume, Verwaltung)
- als je eine Folge für sich behandelt werden können.

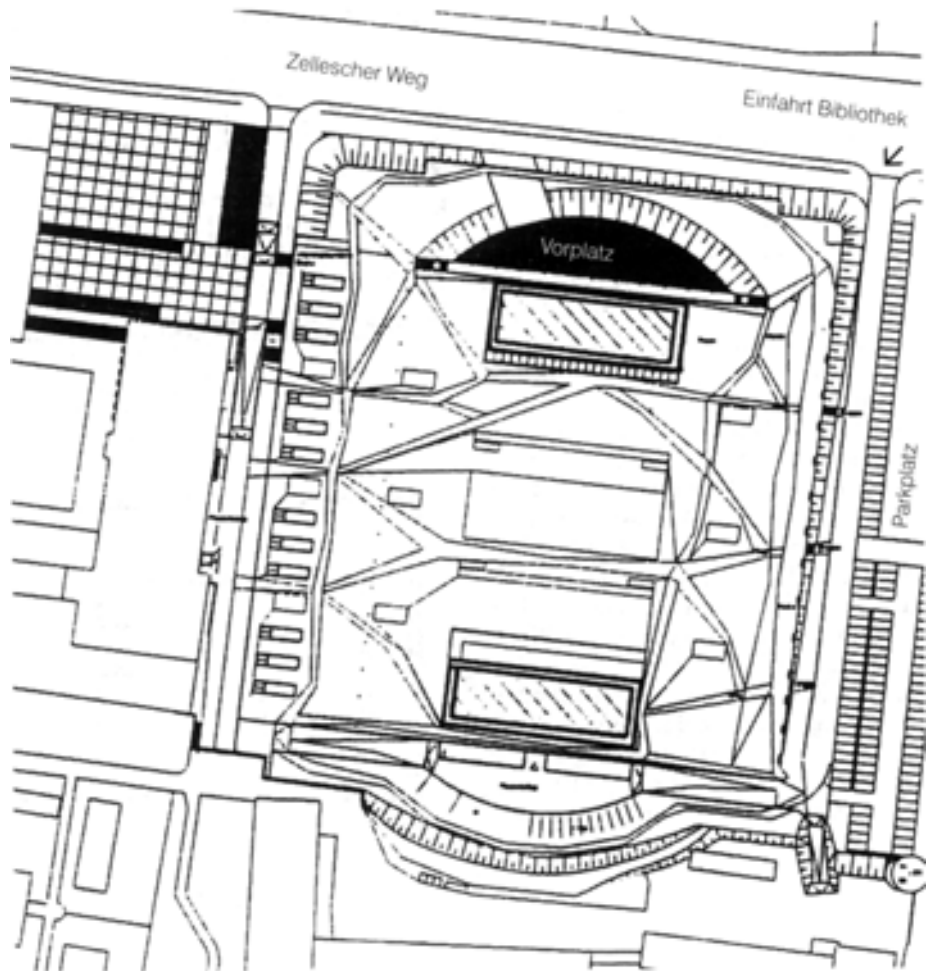
### Der öffentliche Bereich

Kommt man auf dem Zelleschen Weg aus Richtung Fritz-Foerster-Platz zu Fuß, mit dem Fahrrad oder auch mit dem Bus, so erkennt man als erstes von der neuen Bi-

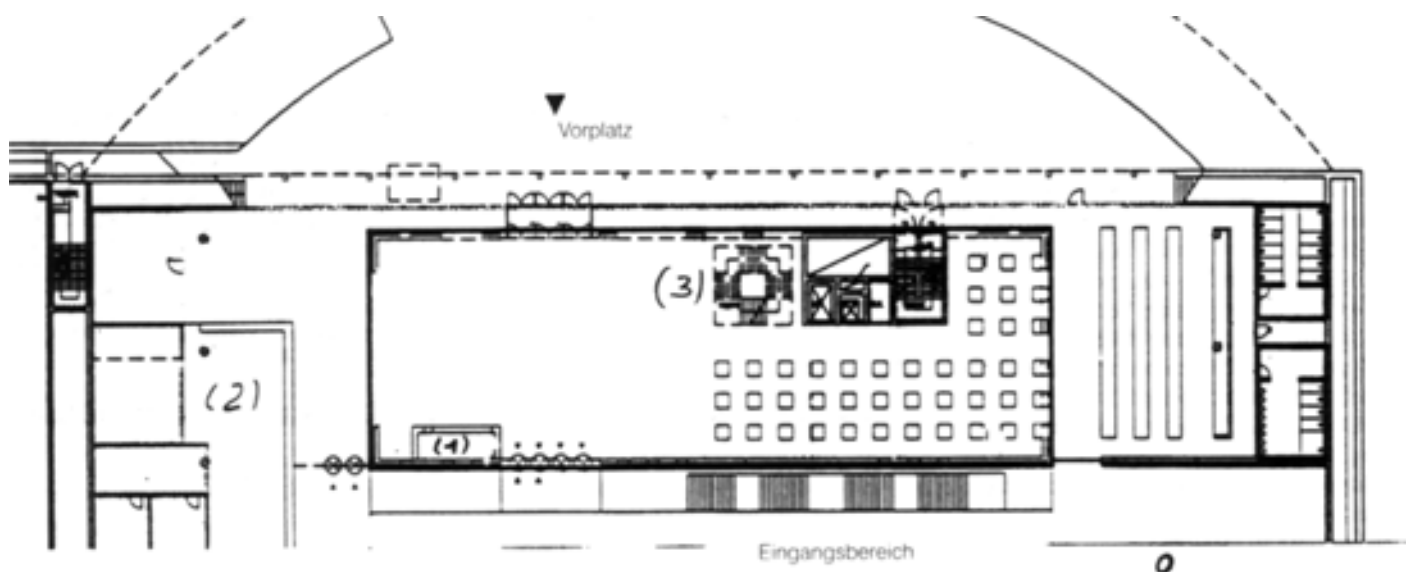
bliothek zwei durch die auf dem Wall stehenden Bäume hindurchschimmernde fünfgeschossige Gebäude. Erst beim Näherkommen oder beim Aussteigen an der Bushaltestelle sieht man den Durchstich durch den ehemaligen Sportplatzwall und gelangt durch diesen auf einen Vorplatz, der die Gesamtdimension der Zentralbibliothek etwas mehr erahnen läßt. Das dunkel gehaltene Pflaster und die sichtbare Glasfront von 64 m Länge und 3 m Höhe

scheinen das Fundament des jetzt deutlich sichtbaren, dominant aufsteigenden Gebäudes zu bilden. Die äußere Gestaltung dieses Gebäudes erinnert von Ferne durch die Strukturierung der Fassade an ein gefülltes Bücherregal. Auch in der Dunkelheit ist durch die in unterschiedlichem Abstand eingebrachten etagenhohen leuchtenden Fenster ein interessanter Anblick zu erwarten. In der Nähe betrachtet, stellt sich die Fassade als feinstrukturiertes heller Donaukalk mit seiner faszinierenden Art der Alterung oder als durchgefärbter Fertigteil-Vorsatzbeton dar, der eine lange Lebensdauer bei gleichbleibender Struktur und Farbe verspricht und eine zeitgemäße ökonomische Lösung der Fassadengestaltung ist.

Durch eine der beiden großen Trommeltüren in der Glasfassade betritt man den Eingangsbereich der Bibliothek (Ebene 0). Es öffnet sich eine Freifläche mit hellem Steinfußboden von 15 x 30 m und einer Geschoßhöhe von 4 m. Rechts erkennt man die Ausleihtheke, an der bestellte Bücher abgeholt oder entliehene Bücher zurückgebracht werden können, ohne den gesicherten Bibliotheksbereich betreten zu müssen. Hier können auch die Formalitäten der Bibliotheksan- und -abmeldung erledigt werden. Geradeaus, direkt gegenüber dem Eingang ist die zentrale Informations-theke (1), an der Informationen aller Art gegeben werden können. Es werden an dieser Stelle auch die Publikationen der SLUB bereitgehalten und Souvenirs sowie ein



Geplanter Bibliotheksneubau am Zelleschen Weg; Lage im Baugrundstück.



Geplanter Bibliotheksneubau, Eingangsbereich (Ebene 0) mit zentraler Informationsstelle (1), Ausleihtheke (2) und freistehender Treppe zur Ebene +1 (3).

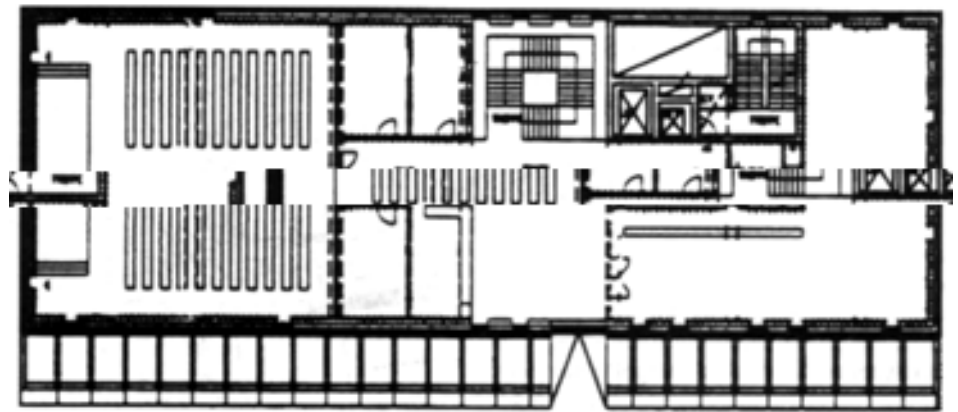
Minimalangebot an Schreibmaterial, Copykarten u.a. käuflich zu erwerben sein. Direkt neben der Infostelle ist der Eingang zum gesicherten Bibliotheksbereich (Frei-hand-Lesebereich) und den Sonder-sammlungen.

Der mit einer Buchsicherungsanlage ver-sehene Ausgang aus dem gesicherten Be-reich ist zwischen Ausleihtheke (2) und der zentralen Infostelle (1). Links vom Ein-gangsbereich schließen in lockerer Aufstel-lung Garderobenanlagen an und gehen für die max. 1000 Nutzer in kompakte Garderobenreihenschränke über. Aus dem Eingangsbereich führt eine großzügige frei-stehende Treppe (3) in das Geschoß +1. Hier befindet sich der Veranstaltungsraum für max. 199 Personen. Dieser Raum ist sehr variabel nutzbar. Er ist mit audio-vi-sueller Technik voll ausgestattet und er-laubt hochwertige Tonmitschnitte. Direkt gegenüber, getrennt durch die Treppe und den hellen Flur, ist eine Cafeteria mit 80 Plätzen und einem Imbißangebot vorgese-hen. Gegenüber der Treppenanlage ist ein gesonderter Ein- und Ausgang, der direkt auf das begrünte Dach der Bibliothek führt.

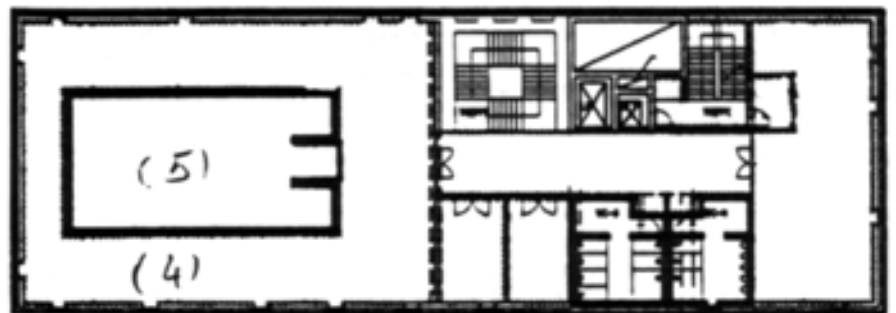
Dieses Dach ist parkähnlich gestaltet, durchbrochen von planliegenden Glasflä-chen, die als Oberlichter die Bibliothek beleuchten und Lichtschächte zur Belüf-tung und Belichtung der 3 darunter-liegenden Bibliotheksebenen. Der gesam-te Dachpark ist begebar, von Wegen durchzogen, und ermöglicht das ungehin-derte Queren des Bibliotheksgeländes vom Willersbau/Trefftbau zu den Schulbauten am Zelleschen Weg, um später als West-Ost-Achse das Hochschulgelände insge-samt fußläufig zu erschließen.

Gehen wir die Freitreppe eine Etage hö-her, kommen wir in der Ebene +2 zu den Ausstellungsflächen (4) und dem Zimelienzimmer (5). Die Anordnung des Zimelienzimmers innerhalb des Ausstel-lungsraumes ist bewußt so gewählt wor-den, weil dadurch 1. genügend Wandfläche für Ausstellungsgut zur Verfügung steht und 2. die Ausstellungsfläche wie eine Klimaschleuse für den besonders klimati-sierten Zimelienraum wirkt.

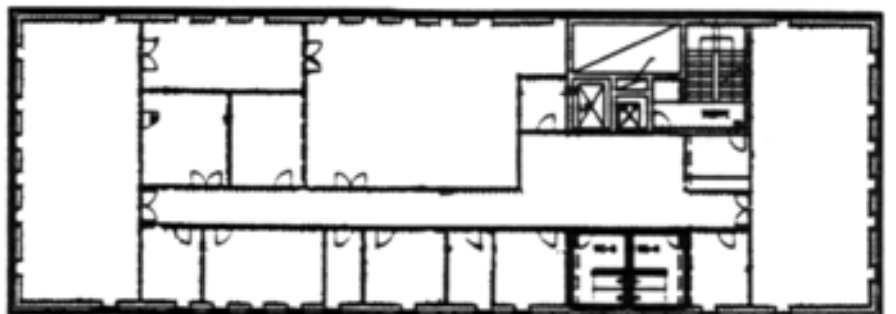
Die Lage in der 2. Etage ist einerseits weit genug vom Eingang weg, um das Aus-stellungsgut vor Vandalismus zu schützen, andererseits nahe genug am Eingang, um der Öffentlichkeit die Ausstellungen und Rara der Bibliothek günstig präsentieren zu können. Die anderen Räume auf dieser Ebene sind das zentrale Stuhllager (für den Veranstaltungsraum) und besonders klima-tisierte Räume für die Zwischenlagerung



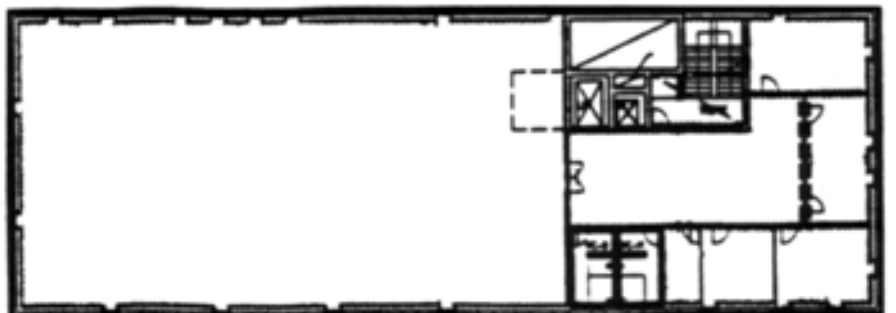
*Ebene +1 mit Veranstaltungsraum und Cafeteria*



*Ebene +2 mit Ausstellungsflächen (4) und Zimelienzimmer (5)*



*Ebene +3; Restaurierungswerkstatt und Buchbinderei*



*Ebene +4; Gebäudetechnik und Öffentlichkeitsarbeit*

von Ausstellungsgut bzw. für die Vorbe-reitung von Ausstellungen.

Die Mitarbeiter des Bereiches Öffent-lichkeitsarbeit, die diese Arbeiten mit erledigen, haben ihre Büroarbeitsräume im ge-schlossenen Bibliotheksbereich in der Ebe-

ne +4 in diesem Gebäude.

Die 3. Geschoßebene ist der Bestandser-haltung mit den Bereichen Restaurierung und Buchbinderei vorbehalten. Diese Ab-teilungen haben eine große innere Bezie-hung zur Öffentlichkeitsarbeit, einmal

durch das Ergebnis ihrer Arbeit selbst als auch durch ihre fast historische handwerkliche Tätigkeit in Verbindung mit neuesten Verfahren der Bestandserhaltung, die von äußerstem öffentlichen Interesse sind und hohen Schauwert haben.

Alle diese Bereiche, die ohne die Biblio-

thek zu nutzen, öffentlich zugänglich sind, sollten unabhängig von den Öffnungszeiten der Bibliothek nutzbar sein und sich unmittelbar im Eingangsbereich befinden. Besonders günstig ist die Anordnung im nördlichen Gebäudeteil, der sich ganz zur Stadt Dresden öffnet und damit die Ver-

bundenheit der Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek zur Landeshauptstadt und zur Universität durch ihren Standort und die funktionelle Gestaltung dokumentiert.

Lutz Großkopf

## Neues Outfit

der Zweigbibliothek  
Physik/Psychologie der SLUB

Schon Albert Einstein wußte es: Physik und Psychologie gehören zusammen. „*Körper* und *Seele* sind nicht zwei verschiedene Dinge, sondern nur zwei verschiedene Arten, dasselbe Ding wahrzunehmen. Entsprechend sind *Physik* und *Psychologie* nur zwei verschiedenartige Versuche, unsere Erlebnisse auf dem Weg systematischen Denkens miteinander zu verknüpfen.“

Am 29.05.1997 wurde unter Anwesenheit des Generaldirektors der SLUB Dresden, Herrn Hering, die erweiterte Zweigbibliothek Physik/Psychologie eröffnet. Für die Planung dieser Fusion waren aber nicht Einsteins Worte ausschlaggebend, sondern es waren dringend erforderliche Verbesserungen für die Benutzer der beiden Bibliotheken. So werden die ca. 40 000 Bände der Physik und die ca. 20 000 Bände der Psychologie überwiegend in Freihandaufstellung repräsentiert. Der Lesesaalbereich mit den Präsenzbeständen konnte erweitert werden. Hier stehen neben ca. 450 laufenden Zeitschriften für die Fächer Physik, Psychologie und Biologie, ein umfangreicher Präsenzbestand an Nachschlagewerken und Lehrbuchliteratur sowie die Testothek den Benutzern zur Verfügung.

Gemeinsamer Geschäftsgang und die gemeinsame Ausleihe ermöglichen die erweiterten Öffnungszeiten der Bibliothek. Sicher sind es eher bescheidene Verbesserungen die sichtbar sind. Obwohl räumlich



Ausleihe der neu gestalteten Zweigbibliothek Physik / Psychologie

Foto: SLUB, DF

großzügiger geplant war, stellt diese Lösung aus den vorhandenen Möglichkeiten die günstigste Variante dar. Eine weitere Ergänzung des Lesebereiches wird Ende 98 möglich sein. So wird sich der Ausbau weiterentwickeln, bis die gemeinsame Zweigbibliothek in den künftigen Neubau umzieht.

Zur Eröffnungsfeier wiesen Prodekane und Vertreter der Bibliothekskommissionen der beiden Fachrichtungen auf die Wichtigkeit einer gutausgebauten und modernen Bibliothek für Forschung und Lehre hin. Das Erreichte ist ein wesentlicher Schritt dahin.

Eine Äußerung auf dem Bibliotheks-Kongreß 97 in Dortmund war, „Bibliotheken sind eine humane und moderne Dienstleistungseinrichtung. Der Bibliothekar ist ein Kulturmanager.“ Um diesen Auftrag in die Tat umzusetzen, wurde die Eröffnungsfeier mit einer Präsentation von Bildern der früheren Mitarbeiterin Frau Anne Heike Hertrampf ausgestaltet. Die Arbeiten unter dem Titel „Intensive Töne (?)“ sind in der Bibliothek noch bis Ende Juli 97 zu sehen.

Reingard Al-Hassan

## Besuch aus Rußland

Vor einigen Monaten wurde in Rußland ein Zentrum für Neue Informationstechnologien gegründet, das die Entwicklungen auf diesem Gebiet für alle schulischen Einrichtungen, von der Grundschule bis zur Hochschule, koordinieren und fördern soll. Über das Bildungsministerium der Russischen Föderation und das Saxonia Bildungsinstitut war im April 1997

eine Weiterbildung in Deutschland organisiert worden. Vertreter der zehn bedeutendsten regionalen Zentren gehörten zu dieser Delegation, die am 11. April die Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden besuchte.

In der Generaldirektion wurden die Gäste mit dem Aufgabenprofil der SLUB und mit dem Stand der Bibliotheksintegration vertraut gemacht, wobei Fragen einer effizien-

ten Bibliotheksorganisation an einer Universität im Mittelpunkt der Diskussion standen. Mitarbeiterinnen der Zweigbibliothek Rechtswissenschaft und des Standortes Mommsenstraße demonstrierten den Gästen anschließend beispielhaft die Leistungsfähigkeit der Bibliothek bei der rechnergestützten Informationsrecherche und -vermittlung.

Ute Hoffmann

## An Pflichten muß manchmal erinnert werden

### Auf und ab im Pflichtexemplarrecht

Zu den Aufgaben der Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) gehört insbesondere auch „die umfassende Sammlung und Archivierung von Literatur- und Tonträgern über den Freistaat Sachsen sowie der in Sachsen erscheinenden ablieferungspflichtigen Publikationen (Pflichtexemplare)“. Dies zu unterstützen, bedarf es einer gesetzlichen Grundlage.

Die Wurzeln des sächsischen Pflichtexemplarrechts liegen - wie allgemein in den deutschen Ländern - in Zensur und Privileg.

Bei der raschen Verbreitung des Buchdrucks im 16. Jahrhundert baten Verleger und Drucker den Landesherrn um den Schutz gegen Nachdruck auf den Erstdruck eines Werkes. Indem sie ihn erlangten, hatten sie als Gegengabe ein Exemplar des gedruckten Werkes der Kurfürstlichen Bibliothek, aus der die SLUB hervorgegangen ist, abzuliefern. Zeitweise waren daneben auch die Leipziger und Wittenberger Universitätsbibliothek sowie die Leipziger Ratsbibliothek Pflichtexemplarempfänger. Auf diese Weise konnte vom Landesherrn Zensur ausgeübt und gleichzeitig der Bibliotheksbestand vergrößert werden.

Als im Jahr 1848 auch in Sachsen die Zensur aufgehoben wurde, wurden die Pflichtexemplarlieferungen an die Bibliotheken eingestellt.

Unbeachtet blieb dabei der Gedanke, durch Pflichtexemplarabgabe eine möglichst vollständige Sammlung regionaler Literatur im Interesse von Kultur und Wissenschaft zu erlangen und durch einhergehende Archivierungspflicht diese auch für die Nachwelt zu erhalten.

Dieses zu benennen, ist ein Verdienst des Dresdener Ratsarchivars Otto Richter, der im Jahr 1879 in der Broschüre „Ein Notstand bei den Sächsischen Bibliotheken“ auf die durch Aufhebung der Pflichtexemplarabgabe entstandenen Lücken hinwies. Er machte auch erstmals auf die „kleinen“, gemeint sind die außerhalb des Verlagsbuchhandels erschienenen Schriften, aufmerksam.

In den Landtagsakten von 1907 bis 1908 (Berichte der Finanzdeputation A der 2. Kammer. Bd. 3, Nr. 44) ist zu lesen, daß

der zunehmende Rückgang der Dresdener (Königlichen) Bibliothek gegenüber anderen großen deutschen Bibliotheken allein seine Ursache in der Aufhebung der Pflichtexemplarabgabe im Jahr 1870 habe, und durch keine noch so hohe Mittelbewilligung sei der entstandene Schaden wieder gutzumachen.

Eine Wiedereinführung der Abgabepflicht werde daher vorgeschlagen (nach: Pflaume, Heinz: Die Geschichte des Pflichtexemplars in Sachsen. - In: ZfB, Jg. 54, 1937, S. 226 - 235).

Obwohl hierauf eine wiederholte Diskussion über dieses Thema entbrannte und auf die Formulierung der Pflichtexemplarfrage in einem Gesetz gedrungen wurde, brauchte es bis zur Ausführung noch 30 Jahre.

Im „Gesetz über die Abgabe von Freistücken der Druckwerke an die Landesbibliothek in Dresden und die Universitätsbibliothek in Leipzig“ vom 3. Februar 1938 wurden ausführlich die Gegenstände der Ablieferung definiert, die Ablieferungspflichtigen genannt sowie Aussagen zum Umfang, zur Ausstattung und zum Rechtsschutz gemacht.

Diese Formulierungen wurden auch in den Verordnungen über die Pflichtexemplarregelungen zwischen 1945 und 1987 beibehalten. Die Sächsische Landesbibliothek war als Regionalbibliothek für die Bezirke Dresden, Leipzig und Chemnitz/Karl-Marx-Stadt berechtigt, Pflichtexemplare von Druckerzeugnissen aus diesem Gebiet zu empfangen. Die Information über die gesetzliche Verordnung an Herausgeber von Schriften außerhalb des Verlagsbuchhandels erfolgte beim Erteilen der Druckgenehmigung von der Druckgenehmigungsstelle, die jeweils beim Rat des Bezirkes angesiedelt war.

Für die Bibliothek bedeutete diese Art der Zensurausübung Unterstützung bei der Erwerbung der sonst schwer zu beschaffenden sogenannten „grauen“ Literatur mit überwiegend regionalem Charakter. Die Sammlung der Regionalliteratur wurde ab 1961 durch die jährlich erscheinende „Sächsische Bibliographie“ auch außerhalb der Bibliothek sichtbar.

Mit der Wiederherstellung der ostdeutschen Länder im Herbst 1990 mußte die

Pflichtexemplarregelung neu formuliert werden. Im Unterschied zu Bundesländern mit eigenen Pflichtexemplargesetzen wird im Freistaat Sachsen die Ablieferungspflicht im Sächsischen Gesetz über die Presse vom 3. April 1992 in den §§ 6, 11 und 15 behandelt. Darin sind zum Beispiel Geschäfts-, Jahres- und Verwaltungsberichte als nicht ablieferungspflichtig genannt. Sie gehören jedoch zu den regionalen Sammelobjekten, um deren Erwerbung nach Vollständigkeit die SLUB seit langem bestrebt ist.

Unsicherheit besteht auch hinsichtlich der Definition für Druckwerk an sich und der nicht eindeutigen Aussage zum Kriterium „Verlagsort“. Verlage, die einen sächsischen Ort neben anderen Orten außerhalb der Region im Impressum eines Druckerzeugnisses nennen, fühlen sich nicht unbedingt an die Ablieferungspflicht gebunden. Während die Bibliothek in einem Fall die Verlagsproduktion komplett in ihren Bestand übernehmen kann, weil sie sie kostenlos erhält, wird im andern Fall der Verlag nur lückenhaft im Bibliotheksbestand repräsentiert sein, weil das käufliche Erwerben eine entsprechende Auswahl voraussetzt.

Insofern ist es aus bibliothekarischer Sicht wünschenswert, die derzeitige Regelung zu ergänzen, indem Kriterium, Gegenstand und Ziel der Ablieferungspflicht erläutert werden. Dies könnte z.B. in Durchführungsbestimmungen, wie sie im § 11, Abs. 4 des Pressegesetzes empfohlen werden, geschehen.

Im Normalfall kann davon ausgegangen werden, daß Verleger und Herausgeber bereits aus Kenntnis oder nach gezielter Titelanforderung mit beigefügter Information über die Pflichtexemplarregelung ein Exemplar ihres Druckerzeugnisses kostenlos und frei von Versandkosten an die Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden schicken. Dabei kommt zum Ausdruck, daß die „Pflicht“ auch Wunsch der jeweiligen Institutionen ist, ihre Druckerzeugnisse einer breiten Öffentlichkeit zuzuführen und sie an einer Stelle bewahrt zu wissen.



## Informationsvermittlung an der SLUB

### 1. Online

Bereits seit 1987 erbringt die ehemalige Universitätsbibliothek der TU Dresden Informationsrechercheleistungen aus Online-Datenbanken. 1988 wurde mit dem FIZ Karlsruhe (STN: Scientific and Technical Information Network) eine Benutzungsvereinbarung abgeschlossen. Damals, also noch zu DDR-Zeiten, erfolgte die Datenfernübertragung (DFÜ) mittels „normaler“ Telefonleitung über Radio Austria. Entsprechend lange dauerte es, bis die Verbindung hergestellt war. Nach der Wende, bereits im Juli 1990, rief das BMFT (heute BMBF: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie) ein Projekt zur Förderung der Elektronischen Fachinformation ins Leben. Die DFÜ für dieses Projekt erfolgte über das in den Hochschulen installierte Wissenschaftsnetz (WIN).

Im Juli 1991 startete, nach einer Neukonzipierung, das Förderprojekt „Nutzung externer Datenbanken durch Universitäten und Hochschulen in den Neuen Bundesländern“.

An der ehemaligen Universitätsbibliothek liefen drei Förderprojekte:

- in der zentralen Informationsvermittlung der UB, mit den zwei Standorten: Mommsenstraße und Hans-Grundig-Straße (Fakultät Informatik),
- in dem bis 1994 zur UB gehörenden Patentinformationszentrum und
- in der Fachbibliothek Verkehrswissenschaften, die bis 1992 eine eigenständige Bibliothek der Hochschule für Verkehrswesen war. Mit der Integration der Verkehrshochschule in die TU Dresden wurde auch deren Bibliothek in die Universitätsbibliothek als eine Fachbibliothek integriert.

In den Förderprojekten waren neben Universitätsbibliotheken auch Fachbereiche der Universitäten vertreten. In den Jahren der Förderung wurden die Rechercheure in Spezialkursen umfassend in die Lage versetzt, neben dem „normalen“ Handwerk des Rechercheurs wie Beherrschen der Retrievalsprachen, Kenntnisse der Inhalte der einzelnen Datenbanken u.v.a.m., auch Wissenschaftlern und Studenten der TU Dresden der unterschiedlichsten Fachrichtungen in speziellen Kursen diese Kenntnisse zu vermitteln.

Informationen, die schnell ermittelt, umfassend und aktuell sind, dienen als wichtige Grundlage für die Anfertigung von Belegen, Diplomarbeiten, Dissertationen und anderer wissenschaftlicher Arbeiten. Gründliche Recherchen in Datenbanken, in

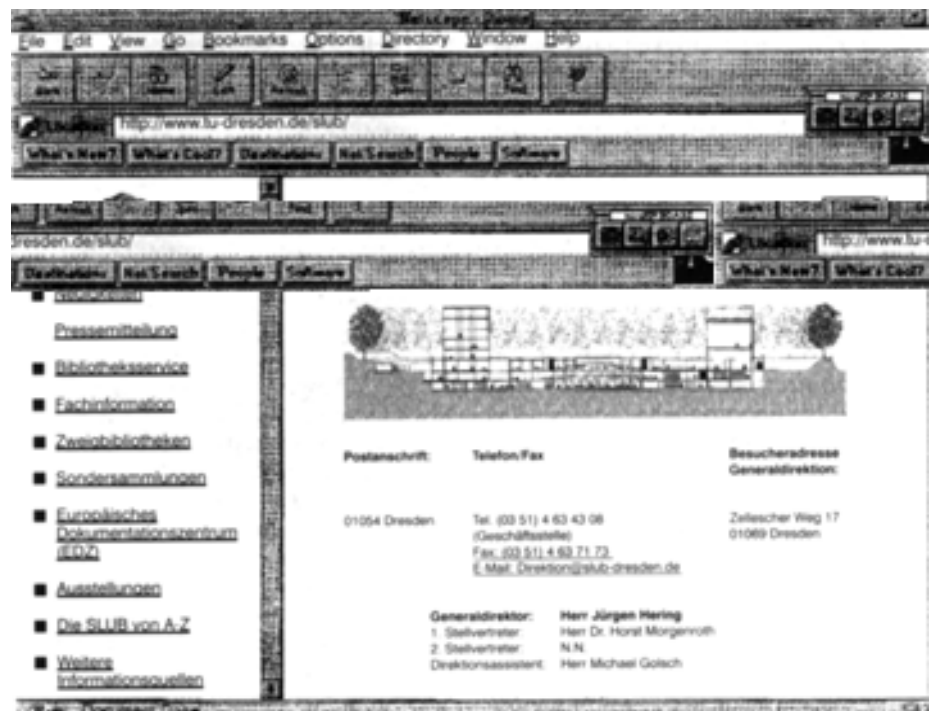
denen Wissen weltweit gespeichert wird, helfen, Doppelarbeit zu vermeiden und die eigene wissenschaftliche Arbeit auf bereits vorhandenes Wissen aufzubauen.

Mit Auslaufen der Förderprojekte konnten in Sachsen die erforderlichen finanziellen Mittel zur Nutzung externer Datenbanken aus dem Haushalt des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK) bereitgestellt werden. Darüber hinaus gibt es seit 1996 zwischen dem SMWK und den Hosts FIZ Technik Frank-

zentren. Die Kosten richten sich nach den Gebühren- und Entgeltordnungen des jeweiligen Lieferanten. In der Auskunft (Standorte Mommsenstraße und Marienallee), in der Abteilung Fachinformation und in den Zweigbibliotheken der SLUB liegen diese Ordnungen zur Einsichtnahme aus.

In der Abteilung Fachinformation der SLUB werden nicht nur Recherchen in den Datenbanken nach bereits vorhandenen Informationen durchgeführt.

Informationsrelevante Zeitschriftenliteratur und „Graue Literatur“ wird ausgewertet, inhaltlich erschlossen (CR-Klas-



Homepage der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Titelblatt

furt/M. und STN Karlsruhe Landesverträge.

Außer in der Abteilung Fachinformation der SLUB, werden in der Zweigbibliothek Rechtswissenschaft (JURIS-Online) und in der Zweigbibliothek Medizin Online-Recherchen als Dienstleistung angeboten. Recherchen für die verkehrswissenschaftlichen Disziplinen übernehmen die Rechercheure der Abteilung Fachinformation.

Im Anschluß an die Recherchen in den externen Datenbanken werden Standortrecherchen für die ermittelten Literaturangaben und, auf Wunsch, die Beschaffung der Literatur über Online-Ordering (elektronische Bestellung) übernommen. Die Lieferung von Zeitschriftenaufsätzen erfolgt innerhalb kürzester Zeit per Post, Fax und E-Mail von den verschiedenen Liefer-

sifikation) und mit Abstracts für den Dateninput in die Datenbank Compuscience (STN) versehen. Dafür erhält die SLUB unentgeltlich 50 Zeitschriftenabonnements.

### 2. CD-ROM-Datenbanken

Seit 1990 werden an der ehemaligen UB und der ehemaligen SLB CD-ROM-Datenbanken zur Nutzung angeboten. Waren es anfangs lediglich Verlagsverzeichnisse und Allgemeinbibliographien, stehen den Nutzern heute über 60 CD-ROM mit den unterschiedlichsten fachlichen Inhalten zur Verfügung. Diese Datenbanken können, soweit es sich nicht um eindeutig nur einem ganz speziellen Fachgebiet zuzuordnende Inhalte handelt, in der Zentralbibliothek genutzt werden. Mit Hilfe der Omniware-Verbindung sind auch Zweig-

bibliotheken zu festgesetzten Zeiten in der Lage, auf bestimmte CD-ROM zuzugreifen, eine technische Lösung, die als Übergangslösung zu betrachten ist. Vorgesehen ist, CD-ROM mit Hilfe eines sogenannten virtuellen CD-ROM-Speichers im Simultanzugriff campusweit anzubieten; sowohl in den Zweigbibliotheken als auch direkt am Arbeitsplatz des Wissenschaftlers. Möglich ist dies, durch Einbinden der CD-ROM-Datenbanken in die Dienstleistungsangebote der SLUB mit Zugriff über WWW-Seiten.

Halbjährlich werden bereits seit einigen Jahren Zugriffe auf die einzelnen, im Novell-Netz der Bibliothek, angebotenen CD-ROM statistisch erfaßt und hinsichtlich ihrer Nutzungshäufigkeit ausgewertet. Ein wichtiges Instrument, auch für die Entscheidung, welche CD-ROM als Einzelplatz oder als Mehrplatz-Versionen erworben werden soll.

### 3. Die SLUB im WWW (World Wide Web)

Eine berechnete Forderung, die zunehmend an die SLUB gestellt wird, betrifft das Bereitstellen von elektronischen Zeitschriften-Inhaltsverzeichnissen. Nach wie vor werden, trotz immer intensiveren Ausbaus der Zugriffsmöglichkeiten auf das Internet, auch in unserer Bibliothek Zeitschrifteninhaltsverzeichnisse kopiert und den einzelnen Nutzern zugestellt. Es sind Zeitschriften, die von Wissenschaftlern und Studenten der verschiedenen Fachdisziplinen benötigt werden, jedoch aus verständlichen finanziellen Gründen insgesamt nur einmal in der Bibliothek vorhanden sind. Die Forderung der Wissenschaftler nach einer für sie effektiveren Arbeitsweise verlangt von den Bibliotheken neue Modelle des Anbietens von aktuellen Informationen. Als eine erste gute Lösung erscheint das Angebot von SwetsScan. Schrittweise wird dieses Angebot ergänzt durch gescannte Inhaltsverzeichnisse von Zeitschriften, die im Bestand der SLUB sind. Im Test sind z.Z. auch auf den WWW-Seiten der SLUB elektronische Zeitungen und Zeitschriften im Volltext. Hier muß aus der steigenden Zahl der Anbieter das opti-

male Angebot für die Nutzer der SLUB ausgesucht werden.

Es lohnt sich auch, die weiteren elektronischen Dienste, die auf den WWW-Seiten der SLUB zusammengestellt werden, anzuschauen und zu nutzen. Genannt sein soll hier nur noch als ein weiteres Angebot der Karlsruher Virtuelle Katalog mit seinen vielen Möglichkeiten der Literaturrecherche, einschließlich der Standortangaben sowie die Angebote von OCLC (Online Computer Library Center Inc.) First Search.

First Search beinhaltet u.a. folgende Datenbanken:

- \* **WorldCat:** mit ca. 34 Millionen Buchtiteln aus allen Fachgebieten
- \* **ArticlesFirst:** ca. 4,6 Millionen Nachweise von Artikeln aus 13.000 Zeitschriften der Welt
- \* **ContentsFirst:** die vollständigen Inhaltsverzeichnisse dieser 13.000 Zeitschriften
- \* **ProceedingsFirst:** Index zu Konferenzen (seit 1993)
- \* **PapersFirst:** ca. 600.000 Konferenzbeiträge (seit 1993).

Angehörige der Technischen Universität hatten die Möglichkeit, diesen Service als Test kostenfrei zu nutzen. Die Resonanz war sehr positiv. Ab 01.08.1997 wird First Search wieder im Angebot der SLUB sein. Aber auch der OPAC der ehemaligen UB und der ehemaligen SLB stehen im Internet, ebenso wie der Sachsenopac, weltweit zur Nutzung bereit. Es ist dies nur eine Auswahl dessen, was alles über die Homepage der SLUB den Nutzern und den MitarbeiterINNEN an Dienstleistungen angeboten werden. Erstellt werden die WWW-Seiten in der Abteilung Fachinformation der SLUB und angeboten auf dem zentralen Server des URZ der Technischen Universität Dresden.

Diese WWW-Seiten müssen ständig aktualisiert, erweitert, verändert,... werden. Hier bedarf es der Zuarbeit und konstruktiven kritischen Bewertung aller MitarbeiterINNEN der SLUB. Die monatliche Zugriffstatistik auf die Homepage sagt es, die SLUB gehört zu den Top Ten!

### 4. Einige Ausblicke auf die begonnene Zukunft der Bibliotheken

Die Mittel für den Aufbau des Büchergrundbestandes gehen (planmäßig) zurück; die Literatur- und Informationsflut steigt stetig. Also brauchen auch wir neue, zusätzliche Wege, um unseren Nutzern möglichst umfangreich Dienstleistungen anbieten zu können. Es muß bereits heute begonnen werden, elektronische Publikationen aus dem Netz anzubieten (z.B. elektronische Zeitschriften, Reports, Reprints, Dissertationen) neben Datenbanken, Bibliothekskatalogen u.a. Dazu sind neue Organisationsstrukturen zu schaffen. Jedoch wird dies nicht bedeuten, neue Dienste bedürfen zusätzlicher Personalstellen. Notwendig sein wird eine noch intensivere regionale Kooperation, Abstimmung und Arbeitsteilung der wissenschaftlichen Bibliotheken. Nur so kommt es zu den oft genannten Synergieeffekten, die auch zunehmend Bibliotheken erzielen müssen.

Konkret gesagt, es gilt zukünftig, neben dem physischen Erwerb von Literatur (es kann also nicht heißen: gedruckte oder elektronische Informationen) muß auch das Internet „katalogisiert“ werden, müssen gemeinsame Erschließungstechniken und Vermittlungswerkzeuge zur Anwendung kommen. Die gemeinsame Nutzung digitaler Medien, unabhängig vom physischen Standort des Speichers. Hier liegt die Zukunft jeder Bibliothek: Auswahl elektronischer Informationen in Analogie der bereits durch Bibliotheken wahrgenommenen bedarfs- und qualitätsorientierten Auswahl von Literatur und Informationen. Zu dem Vorteil, der vom Standort unabhängigen Verfügbarkeit digitaler Medien könnte man noch den folgenden, nicht so ernst gemeinten hinzufügen:

„Leihe nie Bücher aus, kein Mensch gibt sie zurück.“

Die einzigen Bücher die noch in meiner Bibliothek stehen, sind solche, die ich mir von anderen geliehen habe.“ Anatole France

Irene Spiess

## „Der Niedergang der Bismarckschen Ära“

### Die Zeitschrift „Debatte“ - ein Organ der großdeutschen Föderalisten

Wohl nur selten zuvor ist ein prominenter Besucher aus Preußen in der sächsischen Hauptstadt von der Öffentlichkeit so begeistert empfangen worden wie Altreichskanzler Otto von Bismarck am 18. Juni 1892. Tausende Menschen hatten sich am Nachmittag und Abend dieses Tages zu seiner Begrüßung vor dem Hotel

„Bellevue“ eingefunden, wo der am Berliner Hof in Ungnade gefallene Gründer des preußisch-deutschen Reiches während einer privaten Reise nach Wien einen kurzen Zwischenaufenthalt einlegte. Die Zeiten hatten sich seit dem preußisch-österreichischen Krieg von 1866, an dem Sachsen als Gegner Preußens teilgenommen

hatte, und den ersten Jahren nach der Gründung des Deutschen Reiches offensichtlich geändert. Mögen bei dem triumphalen Empfang Bismarcks in der Landeshauptstadt - wie auf anderen Zwischenstationen seiner Reise auch - antipreußische Ressentiments, hervorgerufen durch das schäbige Verhalten Wilhelms II. gegenüber seinem ehemaligen Kanzler, eine Rolle gespielt haben, entscheidend war, daß die Dresdner wie die meisten Deutschen in dem preußischen Junker auch die für sie



politisch herausragendste Gestalt der Gegenwart sahen, daß sie sich längst mit dem mit „Blut und Eisen“ geschaffenen Reich als ihrem Nationalstaat identifizierten. Dabei war nur ein Jahr vor dem Besuch Bismarcks in Blasewitz bei Dresden mit dem Publizisten und Staatstheoretiker Konstantin Frantz (1817-1891) einer der schärfsten Kritiker des preußisch-deutschen Reiches verstorben. Der überzeugte Verfechter einer föderalistischen Umgestaltung Mitteleuropas hatte 1873 - also kurze Zeit nach der Reichsgründung - nicht von ungefähr seinen Wohnsitz von Berlin nach Sachsen verlegt. Hier waren zu dieser Zeit ebenso wie in Süddeutschland oder im ehemaligen Königreich Hannover die politischen Kräfte noch aktiv, die Preußen und dem neuen Reich distanziert bis ablehnend gegenüberstanden und in Anlehnung an den bis 1866 bestehenden Deutschen Bund nach wie vor auf eine Föderation weitgehend selbständiger deutscher Staaten unter Einschluß Österreichs setzten. Neben dem Leipziger Historiker Heinrich Wuttke (1818-1876) und Konstantin Frantz selbst, gehörte der als Chef des Kgl. Sächs. Statistischen Büros im Staatsdienst tätige Jurist Theodor Petermann (1835-1913) zu den führenden Köpfen dieser politischen Gruppierung im Lande. Petermann war es, der dem Dresdner Unternehmer Franz Ludwig Gehe die Anregung für dessen 1885 ins Leben gerufene bekannte Stiftung gab, als einer Einrichtung „zur Pflege der moralischen und politischen Wissenschaften“. Die Gehestiftung mit ihren Seminaren, Vortragsveranstaltungen und Publikationen wirkte bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts im Sinne der politischen Intentionen der Föderalisten. In den Jahren kurz vor und nach der Reichsgründung versuchten die föderalistisch gesinnten Kräfte in Sachsen, aber auch in anderen deutschen Bundesstaaten vergeblich, sich dauerhaft als Partei zu organisieren. Die 1866 in Dresden gegründete „Sächsische Volkspartei“ errang bei den Wahlen zum Norddeutschen Reichstag 1867 zwar zwei Mandate (die später so mächtigen Nationalliberalen nicht ein einziges!). Eine lange Lebensdauer war ihr jedoch nicht beschieden. Ebenso scheiterten Parteigründungen auf den Kongressen der deutschen Föderalisten 1875 in Prag und 1876 in Eisenach. Nicht wesentlich besser stand es mit der publizistischen Verbreiterung föderalistischer Ideen und Konzepte, zumindest was Zeitschriften und Zeitungen betraf. Die wenigen einschlägigen Periodika sind jedoch trotz ihrer Kurzlebigkeit wichtige Zeugnisse des politischen Klimas in den ersten Jahren des Bismarckreiches. Im Bestand der Sächsischen Landesbibliothek befinden sich alle Nummern der nur noch in wenigen Exemplaren vorhandenen Zeitschrift „Debatte“. Das von Ende

Juni bis Ende Dezember 1874 in Dresden erschienene Blatt war auf Initiative Petermanns zusammen mit dessen Freunden, dem Advokaten und Mitbegründer der bereits erwähnten „Sächsischen Volkspartei“ Reinhold Schrap (1833-1917) und dem Altphilologen und Privatgelehrten Bernhard Heisterbergk (1841-1898) gegründet worden. Heisterbergk fungierte als Herausgeber und übernahm auch die Redaktion (Pillnitzer Straße 30) der anfangs täglich, ab August 1874 dann wöchentlich erscheinenden politischen Zeitschrift. Alle größeren Beiträge in dem Blatt wurden ein Jahr später separat in vier „Freien Heften“ noch einmal veröffentlicht.



Otto Fürst von Bismarck (1815 - 1898)  
nach einem Kupferstich von C. F. Merckel.  
Staatliche Kunstsammlungen Dresden,  
Kupferstichkabinett.  
Foto: SLUB/DF, R. Richter

Schon in der Probenummer der „Debatte“ vom 28.6.1874 wurde schweres Geschütz gegen die Bismarcksche Reichsgründung aufgeföhren. Heisterbergk forderte in seinem einföhrenden Beitrag, daß der Charakter des preußisch-deutschen Reiches offen diskutiert werden müsse. Die „Debatte“ vertrete all jene, die dieses Reich nicht als „die endgültige, feststehende, unabänderliche Grundlage für die künftigen politischen Verhältnisse“ ansehen können. Der „Bestand des preußisch-deutschen Reiches“ habe den „Charakter einer offenen Frage“. Man sei gegen die ausschließliche oder doch vorwiegende Geltung des Nationalitätsprinzips, jenes Prinzips „welches das europäische Staatensystem zerrissen hat und in dessen Namen alle Übergriffe der staatlichen Centralisation auf das kirchliche, das territoriale und das gesellschaftliche Gebiet unternommen werden“. Ein anderer Autor befürchtete in seinem Beitrag, daß der Kampf gegen die Katholische Kirche, der sogenannte „Kulturkampf“, zu einer Intervention des Auslandes gegen das ohnehin angeblich bereits

isolierte Reich führen könne. Der von Petermann in der gleichen Nummer verfaßte Aufsatz „Das sächsische Volk“ schließlich konnte von allen Anhängern des Reiches und national Gesinnten nicht anders als eine Provokation aufgefaßt werden. Er stellte nicht nur eine Absage an den Nationalstaat dar, sondern in ihm versteigt sich der Verfasser dazu, den Sachsen u. a. aufgrund ihres angeblich besonderen slawischen Erbes fast eine ethnische Eigenständigkeit zuzuschreiben. Die nationalliberale Presse reagierte entsprechend scharf auf diesen Beitrag. So z. B. das „Leipziger Tageblatt“, das das westsächsische wirtschaftlich aufstrebende Bürgertum vertrat, eine Schicht, die nach 1850 die deutsche Kleinstaaterei mehr und mehr als Hemmnis empfunden hatte und die 1866 sogar die Annexion Sachsens durch Preußen begrüßt hätte. Für Petermann führte dieser Artikel zu persönlichen Konsequenzen. Auf die Intervention des Leiters der Reichskanzlei und preußischen Staatsministers Rudolf v. Delbrück hin sah sich das sächsische Innenministerium genötigt, seinen Beamten in den unbefristeten Wartestand zu versetzen.

Konstantin Frantz, der geistige Führer der deutschen Föderalisten, veröffentlichte in den Nummern 19 und 20 (7. und 15. November 1874) einen längeren Beitrag unter dem Titel „Der Niedergang der Bismarckschen Ära“, eine scharfe Abrechnung mit der Innen- und Außenpolitik seines Intimfeindes. Bei aller berechtigten Kritik an der Politik des Kanzlers im einzelnen und manch bösen Ahnungen, die Frantz dabei befielen, ging seine Einschätzung besonders der damaligen außenpolitischen Situation des Reiches weitgehend an der Realität vorbei. Frantz weigerte sich wie früher schon auch beharrlich, die europäischen und deutschen Entwicklungen nach 1866 als gegebene historische Tatsachen zu akzeptieren. Die „gewaltsame Zerreißung“ des Deutschen Bundes sei rechtswidrig gewesen und habe Unruhe in die europäische Politik gebracht. Fast hat man den Eindruck, als wünschte er den Untergang des Bismarckreiches herbei. Bis zu seinem Tode stand der Altkonservative Frantz dem Phänomen des Nationalstaates in Europa verständnislos gegenüber. Richtig war zweifellos seine Erkenntnis von der grundsätzlich prekären Lage des deutschen Nationalstaates in der Mitte Europas. Wir wissen heute, auch im Gegensatz zu manch einem Historiker oder Politiker vor 1989/90, der allzu voreilig das Zeitalter der Nationalstaaten für beendet erklärt hatte, um die trotz aller europäischen Einigungsbestrebungen immer noch geschichtsmächtige Kraft des Nationalstaatsgedankens auf unserem Kontinent.

Reinhardt Eigenwill

## „Mein Leipzig lob’ ich mir ...“

„... es ist ein Klein Paris und bildet seine Leute“, schrieb Goethe dereinst, und viel und gern wird dieser Ausspruch zitiert - dabei vornehmlich auch von den Leipzigern. Fast ebenso sprichwörtlich ist die Konkurrenz zwischen den beiden bedeutendsten sächsischen Städten - einstige Residenz und eigenes barockes Kunstwerk die eine - weltoffene Handels-, Messe- und Buchstadt, und daher von bürgerlichem Kunstwollen geprägt, die andere. Die Rede ist - was man wohl unschwer errät - von Dresden und Leipzig. - Beide Städte wandeln gerade - wieder einmal müßte man fast sagen - ihr Gesicht. Diesen Prozeß wenigstens in groben Zügen festzuhalten, ist ein Anliegen des De-

Mühler, der am 18.2.1876 in Frohburg geboren wurde und zunächst bei seinem Vater das Bäckerhandwerk erlernte. Im Jahr 1901 heiratete er und zog nach Leipzig. Um diese Zeit begann er mit dem Fotografieren, ließ sich als Chemigraf ausbilden und besuchte die Kunstakademie. Seit 1922 war er Pressefotograf, und bis zu seinem Tode im Jahre 1952 legte er die Kamera praktisch nicht mehr aus der Hand. Ihm verdanken wir die fotografische Dokumentation vieler bedeutender Ereignisse wie auch zahlreicher Kunstwerke. Besonders reizvoll sind jene Fotografien, die neben dem Hauptmotiv auch ein Stück Kulturgeschichte mit abbilden - sei es der Friedhofswärter vor seinem Wärterhäuschen auf dem

verständlicherweise besonders breiten Raum innerhalb des Gesamtbestandes ein. Ähnlich wie bei den Fotografien von Johannes Mühler ist es oftmals die Verbindung von Stadtbild und Zeitkolorit, die den Reiz dieser Aufnahmen ausmacht. So wurden ebenso Leipziger Originale auf der Kleinmesse festgehalten wie der Bau des Völkerschlachtdenkmals oder der des Hauptbahnhofs um 1910. Postkartenwürdig war offenbar auch der Einsatz von Doppelstock-Autobussen im Jahre 1913.

Als dritter sei noch der Amateurfotograf Paul Kröber genannt, der vor allem für schulische Zwecke und mit großem heimatkundlichem Interesse in den Vororten und Randgebieten der Stadt ebenso wie in deren Zentrum fotografisch tätig war. Durch seine Fotografien erhalten wir beispielsweise eine Vorstellung von den vier Statu-



*Leipzig, Neubau des Hauptbahnhofs*  
SLUB/DF: 98 876, Trinks um 1910



*Abrißarbeiten am Naschmarkt in Leipzig*  
SLUB/DF: 255 330J, Mühler 1906

zernates Deutsche Fotothek. Dabei ist Eile geboten, denn die Zeit arbeitet gegen ein solches Vorhaben.

Der Dresden-Bestand innerhalb der Fotothek ist gewaltig; ein umfassender - wenn gleich auch längst nicht vollständiger Fundus an alten und neuen fotografischen Dokumenten.

Leipzig nahm sich daneben lange bescheiden aus. Durch die einstige Landesbildstelle, aus welcher die Deutsche Fotothek hervorging, wurden vornehmlich in verschiedenen Aufnahmeaktionen auch gleichsam nur die „Drei-Sterne-Sehenswürdigkeiten“ fotografisch erfaßt.

Bedeutenden Zuwachs erhielt der Leipzig-Bestand erst mit einigen Fotografennachlässen, die im Laufe der Jahre erworben werden konnten. Der umfassendste ist jener des Leipziger Fotografen Johannes

alten Johannisfriedhof oder die Einweihungsfeier des Seffnerschen Bachdenkmals 1908.

Von unschätzbarem Wert sind jene Aufnahmen, die unwiederbringlich Verlorenes für uns festgehalten haben. Das Beispiel des Grabmals für Franz Dominik Grassi - geschaffen von dem Bildhauer Werner Stein - mag hier als ein Beispiel für viele andere stehen.

Nächst Johannes Mühler muß ohne Frage aber auch das „Trinks-Archiv“ genannt werden, das fotografische Lebenswerk eines Postkartenfotografen und seiner Mitarbeiter. Aus nahezu allen bedeutenden deutschen Landschaften und Städten findet man hier Aufnahmen, entstanden im Zeitraum von 1909 bis 1942. Da der Firmensitz in Leipzig war, nimmt die Stadt

en, die einst die Fassade der Universitätsbibliothek schmückten, dort aber schon vor 1933 entfernt und auf den Grünflächen vor dem Gebäude aufgestellt worden waren, und heute als Kriegsverluste gelten müssen.

Immer wieder gab es durch Ankäufe unterschiedlicher Provenienz interessante Zugänge für diesen Leipziger Bestand. Um ein vorletztes Beispiel zu nennen, sei das Möbel-Foto-Archiv des Dresdner Fotografen Friedrich Weimer mit Beispielen der Hellerauer Nachkriegsproduktion erwähnt, in dem sich auch Aufnahmen von Innenausstattungen der nach dem Krieg errichteten Leipziger Interhotels wie des dortigen Messeamtes mit Hellerauer Möbeln befanden.

Den zahlenmäßig größten Zuwachs brachte



*Leipzig, Burgstraße mit Blick nach Norden zur Thomaskirche*  
SLUB/DF: 61 322, Trinks um 1925



*Burgstraße mit Blick nach Norden zur Thomaskirche*  
SLUB/DF: 482 139, H. Reinecke 1996

schließlich von 1991 bis 1995 der Wurzenener Fotograf Falko Hettwer, der im Rahmen einer durch Mittel des Bundesinnenministeriums geförderten Dokumentation zum Zustand der Bau- und Kunstdenkmale der ehemaligen DDR fast 5 000 Neuaufnahmen für die Fotothek anfertigte. Dabei konnte wenigstens teilweise eine der größten Bestandslücken - der für Leipzig so typische und stadtbildprägende Wohnungsbau von der Gründerzeit bis zum Siedlungsbau der 1920er und 1930er Jahre - geschlossen werden.

In die Vorbereitung dieser großangelegten Aufnahmeaktion wurden auch die Denkmallisten der Stadt einbezogen. Den Bereich des Leipziger Zentrums übernahmen in dieser Aktion die Fotografen der Fotothek. Die Objektdichte ist hier naturgemäß besonders groß. Der reiche plastische Schmuck vieler Messehäuser wie auch der Wohnbauten läßt eine Vielzahl von Detailaufnahmen notwendig werden und dadurch wird zugleich unser Bestand an bedeutender Bauplastik in sehr erstrebenswerter Weise bereichert. Zudem ist der städtebauliche Umbruch im inneren wie äußeren Zentrumsring besonders gravierend. Es geht vor allem um das Festhalten des Zeitkolorits, wobei man mit Sicherheit annehmen darf, daß heute banal erscheinendes in wenigen Jahrzehnten von ähnlich großem Interesse und vergleichbarer Anziehungskraft sein wird, wie es jetzt die Fotografien eines Johannes Mühler sind. Eine Stadt wie Leipzig zu porträtieren, ist



*Mägdebrunnen am Roßplatz zu Leipzig*  
SLUB/DF: 45 379, Trinks 1910

eine Investition in die Zukunft, die zweifellos schon bald von unschätzbarem dokumentarischen Wert sein wird. Bei aller Knappheit der öffentlichen Mittel sollte man bedenken: mit dem Gesicht einer Stadt ist es in gewisser Weise wie mit demjenigen eines Kindes - wenn die Zeit darüber hingeht, stellt man zumeist fest, daß man

viel zu wenig von dieser Wandlung festgehalten hat. Was aber vergangen ist, ohne für das Gedächtnis der Nachwelt bewahrt zu werden, das ist für immer verloren.

Anne Spitzer

## Rixdorfer Drucke

Hinterhöfe, lange Zeit Synonym für asoziales, menschenunwürdiges Wohnen, entwickelten sich in den sechziger Jahren zu bevorzugten Treffpunkten junger kritischer Intellektueller und kreativer Künstler, die mit ihrer Lebensweise und mit ihrem Werk ihr Unbehagen gegenüber bürgerlichem Karriere- und Konsumdenken zum Ausdruck bringen wollten.

Die Rixdorfer, fünf Künstler, zwischen 1928 und 1940 geboren, spielten hier eine Vorreiterrolle. Ganz besonders ihr Gründer, der 1977 verstorbene Günter Bruno Fuchs, ist an der Entstehung einer Hinterhofkultur entscheidend beteiligt. Fuchs begründete bereits 1959 in Berlin Kreuzberg die Galerie ZINKE im Hinterhof der Oranienstraße 27, die als Vorläufer der Rixdorfer Presse zu einem legendären Sammelbecken Berliner Malerpoeten wurde, in der bis 1961 auch Ostdeutsche Künstler aktiv waren.

Nachdem die ZINKE 1962 aus finanziellen und baulichen Gründen schließen mußte, gründete Fuchs zusammen mit Johannes Vannekamp die Werkstatt Rixdorfer Drucke, der sich Arno Waldschmidt und Ali Schindehütte anschlossen. Uwe Bremer kam 1964 hinzu. In einer Hinterhofwerkstatt der Oranienstraße 20 fanden sie eine ausrangierte Boston-Tiegeldruckpresse sowie größere Mengen ausrangierter Drucktypen und Klischees, die sich ideal für ihr künstlerisches Vorhaben eigneten. In diesen Jahren beherrschten Informel und Tachismus weitgehend die offizielle Kunstentwicklung in Deutschland. Die unverbindliche abstrakte Kunst wurde als Manifestation demokratischen und republikanischen Geistes gefeiert. Der Bundesverband der deutschen Industrie förderte als Sponsor ausschließlich unpolitische Kunst. Im Wirtschaftswunderland gab es jetzt keinen Bedarf für politisch engagierte Kunst mit unbedürftigen Fragen.

Die subjektive Willkür und Gegenstandslosigkeit des Informel war aber wenig geeignet, dem eigenen Unmut Ausdruck zu verleihen. Die Rixdorfer wandten sich daher vom unverbindlich Abstrakten ab. Ihre Stoffe finden sie im Bereich des Phantastischen, Skurrilen, Okkulten, vermisch mit Alltagsthemen und Gesellschaftskritik, die aber eher versteckt als Satire oder Ironie auftaucht.

Wegbereiter waren die Rixdorfer nicht nur darin, daß sie mit dazu beitrugen den Hinterhof gesellschaftsfähig zu machen. Wegbereiter waren sie auch in ihrem neuartigen Umgang mit alten Drucktypen. Sie gehörten zu den Ersten, die ausrangiertes



von Uwe Bremer, Albert Schindehütte, Johannes Vannekamp und Arno Waldschmidt. Werkstatt Rixdorfer Drucke 1976.

Druckmaterial, sowohl Druckmaschinen als auch unterschiedliche Typen sammeln und unkonventionell damit experimentierten. Alle Gesetze klassischer Typographie werden von ihnen außer Kraft gesetzt. Ungewohnte Kombinationen unterschiedlichster Schrifttypen werden als Bildelemente in die Graphiken einbezogen und führen zu neuen ungewohnten graphischen Lösungen.

Als in den siebziger Jahren immer häufiger neue Drucktechniken den klassischen Buchdruck ablösten und das herkömmliche Druckmaterial überflüssig wurde, folgten viele Künstler in Westdeutschland dem Vorbild der Rixdorfer, die mit dieser Technik den Weg zu einer Neubelebung visueller und konkreter Poesie in Deutschland geebnet hatten.

Im Gegensatz zum Bauhaus, das bereits in den zwanziger und dreißiger Jahren neue

typographische Gesetze entwickelte, ist für die Rixdorfer eher eine Mischung aus alten Drucktypen mit neuartigen graphischen Gestaltungsformen charakteristisch. Mit ihrer Boston-Presse und zahlreichen alten Setzkästen mit Holz und Bleischriften schufen die Rixdorfer Holzschnitte in der Tradition von Bilderbögen und Sensationsblätter im Stil des 19. Jahrhunderts, verbunden mit aktuellen Fragestellungen, phantastischen und realen Problemen. Derbe Formen kontrastieren mit minutiösen Linienführungen und verbinden sich mit ungewöhnlichen Schriftkombinationen zu einem unverwechselbaren Formengemisch aus DADA, Lautgedicht und Nonsens. Texte von Ernst Jandl, Reinhard Lettau, Sarah Kirsch, Uwe Kolbe und anderen Dichterfreunden werden in die graphischen Blätter einbezogen und subjektiv graphisch interpretiert.



Seite aus „Ein Dichterleben“ mit Text von Helmut Eisendle und einem Holzschnitt von Johannes Vennekamp. Rixdorfer Drucke 1976.

Ungewohnt ist bei den Rixdorfern nicht nur der unkonventionelle Umgang mit Drucktypen und das Einfügen von Textelementen in das graphische Blatt, unkonventionell sind auch die überdimensionalen Formate ihrer Bücher, Bilderkalender, Bilderbögen, Graphikmappen und Plakate.

Riesenholzschnitte mit einem Format von 180 x 200 cm mußten mit einer Straßenwalze gedruckt werden, da hierfür keine geeignete Druckpresse gefunden werden konnte. Der Wunsch, Riesenholzschnitte herzustellen, ist nicht neu, den gab es bereits im 16. Jahrhundert. Zum Beispiel gab Kaiser Maximilian 1512 eine Ehrenpforte und einen Triumphzug als Riesenholzschnitte in Auftrag.

Diese ca. 50 m langen Arbeiten, an denen u.a. Dürer und Baldung Grien mitarbeiteten, wurden allerdings aus zahlreichen Einzelblättern zusammengesetzt. Einen Holzschnitt mangels geeigneter Druckpresse mit einer Straßenwalze zu drucken,

ist dagegen eine spektakuläre, neue Lösung.

Die SLUB hat von 1995 bis 1996 in Raten eine fast vollständige Sammlung Rixdorfer Drucke erworben. Was hat uns dazu bewogen mit hohem finanziellen Aufwand ein im Kreuzberg-Milieu entstandenes graphisches Werk zu erwerben?

Die Sächsische Landesbibliothek verfügt über eine fast einmalige Dokumentation inoffiziell herausgegebener originalgraphischer Zeitschriften, Künstlerbücher und Graphikmappen aus Ostdeutschland, die ohne die offiziell geforderte staatliche Druckzensur in den Hinterhofwohnungen junger DDR-Künstler entstanden, wie die Drucke der 1978 gegründeten Obergabepresse in Dresden, die in Berlin von Uwe Warnke herausgegebenen Entwurfer/Oder und die zahlreichen, im Prenzlauer Berg entstandenen Zeitschriften und Drucke.



Der Verfall der Sitten wird seit einiger Zeit, selbst im Umfeld herausragender Persönlichkeiten, beobachtet. Schmerzlos hierüber sich zu verbreiten fällt schwer. Zur warnenden Unterrichtung daher die folgenden Blätter  
Dress  
Rixdorfer Drucke

Vorspruch aus „Dr. Phil. Lettaus Sittenjournal“.  
Leporello aus der Werkstatt Rixdorfer Drucke, 1977.

Während also die inoffizielle ostdeutsche Kunstentwicklung in unserer Bibliothek einzigartig repräsentiert ist, fehlten Zeugnisse der alternativen Kunstentwicklung Westdeutschlands.

Wir sind daher sehr froh, daß die SLUB diese Entwicklung mit der fast vollständigen Erwerbung der von V.O. Stomps gegründeten Eremitenpresse und den Rixdorfer Druckern, den bedeutendsten westdeutschen Alternativ-Pressen, die auch für Ostdeutschland Vorbildwirkung hatten, nachweisen kann.

In seinem letzten Ausstellungskatalog schreibt Uwe Bremer, daß er sich als Aufbewahrungsort seines Werkes und damit auch für die Rixdorfer Drucke eine Kunstkaverne in einem Salzstock wünscht, um die Kunstwerke vor der „ständigen Bedrohung des Planeten durch Meteoritensturz, den Zusammenprall mit Kometen und anderen Himmelskörpern, aber auch Überflutungen und Ähnlichem zu schützen“. Konkret schlägt er dafür das „Endlager“ in Gorleben vor.

Die SLUB kann keinen Salzstock zur Verfügung stellen. Sie kann aber die typographischen Meisterwerke der Rixdorfer in die unmittelbare Gesellschaft von Johannes Gutenberg, von Aldus Manutius und anderen großen Typographen der Druckgeschichte einbinden.

Helgard Sauer

## Ankauf von geschlossenen Sammlungen und Gelehrtenbibliotheken

Die Bibliothek des Historikers und Gräzisten Prof. Werner Peek

An dieser Stelle sollen künftig Sammlungen beschrieben werden, welche die Bibliothek in den letzten Jahren erwerben konnte.

Da ist zum ersten die Gelehrtenbibliothek von Peek. Diese Sammlung wurde bereits 1993, durch großzügige finanzielle Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, erworben.

Eine Gesamtbeschreibung dieses Ankaufes ist aber bis jetzt noch nicht geschehen. Um die Bedeutung und den Wert einer solchen Privatbibliothek einschätzen zu können, ist es oft hilfreich, mehr über den Menschen zu erfahren, der Jahrzehnte seines Lebens Bücher zu seinem Fachgebiet zusammengetragen hat.

Der Verkäufer, Prof. Werner Peek, war eine durch zahlreiche Veröffentlichungen anerkannte Koryphäe auf den Gebieten der Geschichte und Philologie.

Werner Peek wurde am 6. Juni 1904 in Bielefeld geboren. Das Studium absolvierte er an den Universitäten in Berlin, Münster und Göttingen. Von 1950 bis 1969 war er Ordinarius an der Universität Halle. Als Mitglied mehrerer in- und ausländischer Akademien, z.B. der Sächsischen Akademie der Wissenschaften und der Athener Akademie, beteiligte er sich rege an der wissenschaftlichen Auseinandersetzung innerhalb seines Faches. Für sein wissenschaftliches Werk erhielt er u.a. 1961 den Nationalpreis der DDR für Wissenschaft und Technik, eine der höchsten wissenschaftlichen Auszeichnungen, die in der DDR verliehen wurde.

Prof. Werner Peek starb am 13. 2. 1994 hochbetagt und von einem längeren Kranklager gezeichnet, in seiner Heimatstadt Bielefeld, in die er nach seiner Emeritierung zurückgegangen war. In den frühen Achtzigern war er noch als Honorarprofessor an der Universität in Bielefeld tätig.

Der Ankauf der Sammlung bedeutet für die SLUB Dresden eine großartige Bereicherung an Literatur der Fachgebiete Alte Geschichte, Epigraphik und Klassische Philologie.

Insgesamt umfaßte die Sammlung ca. 10.000 Bände, wobei 6427 Monographien und über 1000 Zeitschriftenbände in den

Bestand eingearbeitet wurden. Diese private Sammlung ist von einer wirklich seltenen Geschlossenheit, was die fachliche Zusammensetzung der Bücher betrifft. Es gibt kaum Literatur außerhalb der genannten Fächer. Vor allem der wertvolle Altbestand übersteigt den gemeinhin zu findenden Umfang einer Privatbibliothek bei weitem.

Das hängt ganz entscheidend mit dem wissenschaftlichen Wirken von Prof. Peek und seinem Verständnis für wissenschaftliche Literatur zusammen.

Er hat sich überaus erfolgreich mit griechischer Dichtung und dabei besonders mit Versinschriften beschäftigt. Bereits seine Dissertation, die er 1927 bei dem Altmeister seines Faches, Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff an der Universität Berlin (heute Humboldt-Universität zu Berlin), vorlegte, ist der Anfang für eine über 50 Jahre währende Forschung auf diesem Gebiet. „*Hymnus in Isim Andrius*“ - *Der Isis-Hymnus von Andros*, so der Titel seiner in Latein abgefaßten Arbeit, ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Überresten einer Steininschrift der Lobpreisung der Göttin Isis.

Es folgen zahlreiche Veröffentlichungen monographischen Charakters, aber auch in Zeitschriften.

Seit Beginn seiner beruflichen Laufbahn hat Peek Literatur für seine private Bibliothek erworben. Er kaufte systematisch sowohl neue als auch antiquarische Bücher. Antiquarische Angebote ließ er sich von verschiedenen Antiquariaten schicken. In der Peekschen Bibliothek fanden sich Antiquariatskataloge nicht nur von den Orten seines Wirkens (Berlin, Halle, Bielefeld u.a.), sondern auch aus Breslau, Leipzig oder München. Desweiteren erwarb er offensichtlich auch ausgesonderte Mehr-exemplare direkt von Bibliotheken, wie einzelne Eintragungen und Stempel in diesen Büchern nachweisen. Serien, Reihen und Fortsetzungen hatte er abonniert. Bestellformulare fanden sich teilweise noch zwischen den Büchern. Als Herausgeber und Autor erhielt er selbstverständlich Belegexemplare seiner Veröffentlichungen. Oft schickten Fachkollegen ihm auch ihm zugedachte Werke. Zahlreiche

Widmungen in den Büchern zeugen davon. Sonderdrucke, eigene wie auch die von Fachkollegen, sind in großer Zahl enthalten gewesen.

Unter seiner Leidenschaft für den Aufbau der privaten Bibliothek muß, nach den Berichten seiner Tochter, die Familie sehr gelitten haben. Denn gerade die Folianten oder die recht zahlreich vertretenen Ausgaben antiker Texte aus dem 18. Jahrhundert, waren schon in der Mitte unseres Jahrhunderts nicht mehr ganz billig zu haben. Die Zimmer in seinem Haus in Bielefeld waren eigentlich alle Lesesäle, vom Boden bis zur Decke mit Bücherregalen eingerichtet, wovon sich die Schreiberin selbst überzeugen konnte. Bis auf das Wohnzimmer fanden sich kaum andere Möbel, wenn man vom Schreibtisch einmal absieht. Obwohl sich die Bibliothek im großen und ganzen in einem guten Zustand befand, sah man doch dem Gesamtäußeren an, welches Fach Herr Peek vertrat. Nichts wurde weg-geworfen. Selbst die kleinsten Hinweise zum Hergang eines Buchkaufes fanden sich inmitten der Bücher. Eigentlich hat er alles gesammelt, bis hin zur Verpackung.

Ebenfalls mit der Bibliothek kamen mehrere kleinere Sammlungen mit nach Dresden, wie z.B. eine Manuskriptsammlung und die zahlreichen Abklatsche. Dabei handelt es sich um Fließpapier, das feucht gemacht auf die zu untersuchenden Steine gelegt wird, mit einer Bürste festgeklopft und nach dem Trocknen abgenommen wird. Sie sind zuverlässiger und preiswerter als Photographien. Obwohl es heute alternative Untersuchungsmethoden gibt, werden Abklatsche zur „Enträtselung“ von Steininschriften nach wie vor angefertigt. Diese Abklatsch-Sammlung wurde an die Humboldt-Universität zu Berlin gegeben.

Eine weiterführende Wertung dieser erworbenen Privatbibliothek ist sicher erst nach längerer Zeit möglich, wenn durch Wissenschaftler das eine oder andere Kronjuwel durch Zufall gefunden wurde. Dann wird es sicher möglich sein, an dieser Stelle besonders darüber zu berichten.



## „Begeisterung als Signatur seiner Tätigkeit“ (nach Förstemann)

Der Jubilar ist keineswegs leicht zu begeistern. Viel eher nötigten ihn Sachkenntnis und kritisches Denken zu Skepsis oder Widerspruch. Diese waren nicht minder produktiv als sein Fasziniertsein von Großartigem, welches ihm zum Beispiel in Gestalt des Musikalienschatzes der Sächsischen Landesbibliothek begegnete.

Dessen Pflege hat er sich als Leiter der Musikabteilung hingegeben - über 30 Jahre lang. Da er mit wachem Verstand und mitreißender Begeisterung seines Amtes waltete, wurde er nicht nur ein Verbündeter seiner Mitstreiter, sondern auch einer für die Benutzer, vor allem von Musikern und Musikwissenschaftlern in Dresden wie in ganz Deutschland.

Das Wohl und Wehe der SLB ließ ihn auch nach seiner Pensionierung nicht los: Mit der ihm eigenen Vitalität organisierte er für die Sächsische Landesbibliothek im Jahre 1995 die veranstaltungs- wie ertragreiche 2. Internationale Zelenka-Konferenz, deren Protokollband er demnächst vorlegen



*Dr. Wolfgang Reich, Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Sächsischen Landesbibliothek.*

wird. Auch mischte er sich ein, als die Diskussion über die Zukunft der Sächsischen Landesbibliothek hohe Wellen schlug.

Während manche nach vollzogener Bibliothekenfusion keine Basis für eine Förderung der SLB mehr sahen, stellte er sich noch bereitwilliger in den Dienst seiner Bibliothek und übernahm den Vorsitz der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Sächsischen Landesbibliothek. Gemeinsam mit den anderen Mitgliedern und der Leitung der SLUB möchte er beitragen, daß die guten landesbibliothekarischen Traditionen auch in der zur Staats- und Universitätsbibliothek erweiterten Sächsischen Landesbibliothek nicht nur ihren Fortbestand haben, sondern im schönsten Sinne weiterentwickelt werden.

Der 70. Geburtstag von Herrn Dr. Wolfgang Reich ist der rechte Anlaß, ihm für sein Engagement zum Wohle der Bibliothek zu danken und das Beste für ihn und die gemeinsame Sache zu wünschen.

## Die Haupt- und Residenz-Stadt Dresden in Plänen und Ansichten von 1577 bis 1800

heißt die neue Ausstellung, die Generaldirektor Jürgen Hering am 20. Juni im Buchmuseum der SLUB am Standort Marienallee vor mehr als 60 Gästen eröffnen konnte.

Vom umfangreichen Bestand an historischen Plänen, Prospekten und Ansichten der Stadt Dresden werden ca. 100 Originale aus der Privatsammlung des Wissenschaftlers, Hofrates und Oberbibliothekars an der kurfürstlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden, Johann Christoph Adelung (1732 - 1806) gezeigt. 3402 der 14000

Blätter dieser Sammlung betreffen das Kurfürstentum Sachsen. Dazu veröffentlichte Adelung 1796 das „Kritische Verzeichnis der Landkarten und vornehmsten topographischen Blätter der Chur- und Fürstlich-Sächsischen Lande“. Die Überschrift des Dresden betreffenden Kapitels ist Titel der Ausstellung.

Die Titel der einzelnen Unterkapitel dienen in der jeweils zeitgemäßen Schreibweise als Überschriften für die Ausstellungsabteilungen. Der Besucher kann nach der Betrachtung von „Prospecten“ und „Grundrissen“ einen Gang durch 223 Jah-

re topographischer Geschichte Dresdens unternehmen. Ergänzt wird die Exposition durch die Originale berühmter Chroniken und Stadtgeschichten von Tzschimmer, Weck, Weinart und anderen.

Die Ausstellung erfreut sich regen Besuches und ist noch bis zum 15. November, montags bis freitags jeweils von 8.00 bis 18.00 Uhr, zu sehen.

Lothar Koch

### SLUB-KURIER 1997/2

#### Redaktionsschluß: 11. Juli 1997

Herausgeber: Der Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Jürgen Hering

Redaktion: Michael Golsch (verantwortlich), Lothar Koch und Marika Rienäcker unter Mitarbeit von Reinhardt Eigenwill, Wolfgang Fröhlich, Karl Wilhelm Geck, Jürgen Grothe, Ute Hoffmann, Manuela Queitsch  
Gesamtherstellung:  
Lotos Druck GmbH Klingenberg

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden  
01054 Dresden  
Telefon 03 51 / 4 63-43 08

## Erziehungswissenschaften im neuen Gebäude

Nach etwa 18 Monaten Bauzeit ist die Zweigbibliothek Erziehungswissenschaften in ein eigenes Gebäude auf der August-Bebel-Straße gezogen. Mit Abschluß der Arbeiten steht der SLUB das erste eigene - für Bibliothekszwecke gebaute - Haus zur Verfügung. Das Kulturhaus der ehemaligen Militärakademie wurde durch das Staatshochbauamt II Dresden als Bauherrn und das Architekturbüro Jarmer völlig umgebaut. Im Ergebnis ist ein attraktives Bibliotheksgebäude entstanden.

der Umzugstermin nicht in die Semesterferien gelegt werden konnte, wurde der Umzug so organisiert, daß immer Teile des Bestandes zugänglich oder ein Zugang mit reduzierten Öffnungszeiten möglich war. Umfassende Recherchemöglichkeiten ergänzen und erweitern das Bestandsangebot. Neben dem Online-Katalog (OPAC) sind Recherchezugriffe auf CD-ROM-Datenbanken und das Internet möglich. Wer seinen eigenen Laptop mitbringen will, ist gleichfalls willkommen: Anschlußmög-

schen Hochschule Dresden diese „herrenlosen“ Bestände auf.

### 3. Die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Dresden

1953 begann der Aufbau einer zentralen Bibliothek für die Pädagogische Hochschule Dresden. Die Bibliothek war multidisziplinär ausgerichtet. Entsprechend dem Sächsischen Hochschulstrukturgesetz wurde die PH Dresden geschlossen, da die Lehrerbildung an die TU verlegt wurde. Im Oktober 1992 erfolgte



*Der äußerlich unauffällige Bau des ehemaligen Kulturhauses der Militärakademie auf der August-Bebel-Straße wurde im Inneren nach den Bedürfnissen einer modernen und leistungsfähigen Zweigbibliothek komplett umgestaltet.*

Fotos: SLUB, DF, 1997

Am 15. Mai 1997 wurde der Neubau in Anwesenheit zahlreicher Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Kultur des Freistaates Sachsen wie auch der Landeshauptstadt eröffnet.

Dem Benutzer zeigen sich beim Betreten des Gebäudes großzügige, lichtdurchflutete Räume, die zum Studieren und längeren Verweilen regelrecht einladen. Dazu trägt auch die gediegene Ausstattung der Bibliothek bei. In der Farbgebung dominieren helle Töne: kontrastreich heben sich lichtgrau lasierte Holzstühle vom hellen Bucheton der Tische ab.

In erster Linie steht die Bibliothek den Studenten und Wissenschaftlern der Fakultät Erziehungswissenschaften, aber auch allen Nutzern aus Stadt und Region unentgeltlich zur Verfügung.

Über 120 000 Bände beherbergt die Bibliothek; davon sind etwa zwei Drittel Freihand aufgestellt. Die Bestände mußten von den alten Standorten Albertstraße und Weberplatz im neuen Domizil zusammengeführt werden. Das heißt etwa 3,5 km Bücher erhielten einen neu definierten Standort. Da

lichkeiten sind an fast jedem Leseplatz gegeben. Bestände verschiedener Bibliotheken bilden den Bücherschatz in der August-Bebel-Straße:

#### 1. Die Fachbibliothek Berufspädagogik der ehemaligen UB Dresden

1910 wurde das Lehrer-Seminar Dresden-Strehlen eröffnet, welches auch bald über entsprechende Ausstattung an pädagogischer Literatur verfügte. 1923 wurde ein pädagogisches Institut gegründet, welches 1924 der Technischen Hochschule zugeordnet wurde. Aus den Beständen aufgelöster Seminarbibliotheken baute das Institut eine Bibliothek auf. 1946 begann an der TH Dresden der Aufbau der Bibliothek Berufspädagogik, die Teile des Bestandes aus dem Pädagogischen Institut übernahm.

#### 2. Die Bibliothek des Instituts für Lehrerbildung in Radebeul

1951 wurde das Institut für Lehrerbildung gegründet, das vorangig Grundschullehrer ausbildete. Nachdem diese Einrichtung 1990 geschlossen wurde, fing Anfang 1991 die Bibliothek der Pädagogi-

die Integration der Bibliothek der ehemaligen PH Dresden in die Universitätsbibliothek Dresden. Die Fachbibliothek Berufspädagogik und die ehemalige PH-Bibliothek bilden seitdem die Zweigbibliothek Erziehungswissenschaften. Im letzten Satz verbirgt sich ein jahrelanger - noch immer nicht abgeschlossener - Prozeß des Bestandsabgleichs, von Katalogkorrekturen, Bestandsumsetzungen, Aussonderungen...

Ergänzt werden die vorgenannten Bibliotheken durch den in Jahrhunderten gewachsenen umfangreichen Pädagogikbestand, der in der vormaligen Sächsischen Landesbibliothek gesammelt und bewahrt wurde. Diese Bücher und Zeitschriften befinden sich wie bisher auf der Marienallee.

Eigentlich nicht erst an letzter Stelle sollen die wesentlich verbesserten Arbeitsmöglichkeiten der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Zweigbibliothek erwähnt werden. Ihnen und unseren Benutzern gilt der Wunsch, daß sie sich immer im neuen Haus wohlfühlen.

Ute Hoffmann